



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das System der Sittenlehre nach den Principien der Wissenschaftslehre

Fichte, Johann Gottlieb

Jena ; Leipzig, 1798

§.6. Deduction der wirklichen Kausalität des Vernunftwesens.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49217)

Menschen sehr wohl bekannt ist; und wovon, wie der Philosoph nachweist, alles Bewußtseyn ausgeht, und lediglich dadurch vermittelt wird. Nun aber ist es ein *Wollen*, und *mein Wollen*, und ein *unmittelbar wahrzunehmendes Wollen*, lediglich, in wiefern die angeschaute *Bestimmtheit der Thätigkeit* keinen Grund ausser mir haben, sondern schlechthin in mir *selbst* begründet seyn soll. Aber dann ist sie, zufolge der oben gegebenen Erörterungen, (S. 53. u. f.) nothwendig durch mein *Denken* begründet, da ich ausser dem Wollen nur noch das Denken habe, und alles objective gar wohl aus einem Denken abgeleitet werden kann; und auf diese Weise wird die Bestimmtheit meines Wollens nothwendig gedacht, so gewiß überhaupt ein Wollen, als solches, wahrgenommen wird.

§. 6.

Deduction der wirklichen Kausalität des Vernunftwesens.

Dritter Lehrsatz.

Das Vernunftwesen kann keine Anwendung seiner Freiheit, oder Wollen in sich finden, ohne zugleich eine wirkliche Kausalität aufser sich, sich zuzuschreiben.

Vor-

Vorerinnerung.

Unsere Deduction rückt um einen Schritt weiter. Ich konnte mir kein Vermögen der Freiheit zuschreiben, ohne mich wollend zu finden. Aber ich kann auch dieses nicht, kann mich nicht als wirklich wollend finden, ohne noch etwas anderes in mir zu finden, wird hier behauptet. — Oder, was auch im Fortlaufe des Bewusstseyns, mittelst vorhergegangener Erfahrung und freier Abstraction möglich seyn könne, so hebt doch ursprünglich das Bewusstseyn eben so wenig mit der Vorstellung eines bloßen ohnmächtigen Wollens an, als es mit der Vorstellung unsers Vermögens zu wollen überhaupt, anheben kann. Es hebt, soviel wir bis jetzt einsehen, an mit *einer Wahrnehmung unsers realen Wirkens in der Sinnenwelt*; dieses Wirken leiten wir ab von unserm Wollen; und die Bestimmtheit dieses unsers Wollens von einem frei entworfenen Zweckbegriffe.

Sonach zeigt sich, daß der Begriff der Freiheit mittelbar durch die jetzt abzuleitende Wahrnehmung einer wirklichen Kausalität bedingt sey, und da der erstere das Selbstbewusstseyn bedingt, dieses Selbstbewusstseyn gleichfalls durch die letztere bedingt sey. Alles sonach, was wir bis jetzt aufgezeigt haben, und etwa noch in der Zukunft aufzeigen möchten, ist ein und ebendasselbe synthetische Bewusstseyn, dessen einzelne Bestandtheile zwar allerdings in der philosophischen Abstraction getrennt werden können,

keines-

keinesweges aber im ursprünglichen Bewusst-
seyn getrennt sind. Es sey genug, dieses ein-
mal auch mit für das künftige erinnert zu haben.

als *Beweis*.

Ich finde mich wollend, nur in wiefern meine
Thätigkeit durch einen bestimmten Begriff von
ihr, in Bewegung gesetzt seyn soll. Meine
Thätigkeit im Wollen ist nothwendig eine be-
stimmte, wie oben zur Gnüge erwiesen worden.
Aber in der bloßen Thätigkeit, als solcher, als
reiner Thätigkeit, ist schlechthin nichts zu un-
terscheiden, oder zu bestimmen. Thätigkeit ist
die einfachste Anschauung; bloße innere Agili-
tät, und schlechthin nichts weiter.

Die Thätigkeit ist durch sich selbst nicht zu be-
stimmen, muß aber dennoch, wenn Bewusstseyn
überhaupt möglich seyn soll, bestimmt werden,
heißt nichts anders, als: sie ist durch und ver-
mitteltst *ihrer Entgegengesetzten* zu bestimmen;
also durch die Weise ihrer Beschränktheit, und
nur in dieser Rücksicht ist ein Mannichfaltiges
der Thätigkeit, mehrere, und besondere Hand-
lungen, denkbar.

Aber die Art meiner Beschränktheit kann ich nicht
absolut durch mich selbst intellectuell anschauen,
sondern nur in sinnlicher Erfahrung *fühlen*.
Aber soll eine Thätigkeit beschränkt seyn, und
die Beschränktheit derselben gefühlt werden, so
muß sie selbst, es versteht sich für mich, nicht
etwa an sich, Statt haben. Nun ist alles sinn-
lich

lich anschaubare nothwendig ein Quantum, vorläufig nur ein einen Zeitmoment füllendes Quantum. Aber das einen Zeitmoment füllende ist selbst ein ins unendliche theilbares Mannichfaltige, sonach mußte die wahrgenommene Beschränktheit selbst ein Mannichfaltiges seyn. Nun soll das Ich als thätig gesetzt werden; es würde sonach gesetzt, als ein Mannichfaltiges der Begrenzung, und des Widerstandes in einer Succession (denn selbst im einzelnen Momente ist Succession, indem sonst aus der Zusammensetzung mehrerer einzelner Momente keine Zeitdauer entstehen würde) entfernend, und durchbrechend; oder, was dasselbe heist, *es würde ihm Kausalität in einer Sinnenwelt aufser ihm zugeschrieben.*

Corollaria.

- 1) In dem Resultate unsrer Untersuchung ist auch dieses nicht aus der Acht zu lassen: Die intellectuelle Anschauung, von der wir ausgegangen sind, ist nicht ohne eine sinnliche, und die letztere nicht ohne ein Gefühl möglich; und man würde uns gänzlich mißverstehen, und den Sinn und die Hauptabsicht unsers Systems gerade zu umkehren, wenn man uns die entgegengesetzte Behauptung zuschriebe. Aber eben so wenig ist die letztere möglich, ohne die erstere. Ich kann nicht seyn für mich, ohne Etwas zu seyn, und dieses bin ich nur in der Sinnenwelt; aber ich kann eben so wenig für mich

mich seyn, ohne Ich zu seyn, und dieses bin ich nur in der intelligibeln Welt, die sich vermittelt der intellectuellen Anschauung vor meinen Augen aufschliesst. Der Vereinigungspunkt zwischen beiden liegt darin, daß ich für mich nur durch absolute Selbstthätigkeit zufolge eines Begriffes bin, was ich in der erstern bin. Unsre Existenz in der intelligibeln Welt ist das Sittengesetz, unsre Existenz in der Sinnenwelt die wirkliche That; der Vereinigungspunkt beider die Freyheit, als absolutes Vermögen, die letztere durch die erstere zu bestimmen.

2) Das Ich ist als ein wirkliches zu setzen, lediglich im Gegensatze mit einem Nicht-Ich. Aber es ist für dasselbe ein Nicht-Ich lediglich unter der Bedingung, daß das Ich wirke; und in dieser seiner Wirkung Widerstand fühle; der jedoch überwunden werde, indem es außerdem ja nicht wirken würde. Nur vermittelt des Widerstandes wird seine Thätigkeit ein empfindbares, eine Zeit hindurch daurendes, da sie ohne dies außer der Zeit seyn würde, welches wir nicht einmal zu denken vermögen.

3) Mithin — keine Kausalität auf ein Nicht-Ich: überhaupt kein Ich. Diese Kausalität ist ihm nicht zufällig, sondern wesentlich zu ihm gehörend, so wie alles im Ich. — Man höre doch auf, die Vernunft aus zufällig verbundenen Stücken zusammenzusetzen, und gewöhne sich, sie als ein vollendetes Ganzes, gleichsam als eine

eine organisirte Vernunft anzusehen. Das Ich ist entweder alles, was es ist, und wie es auf dem Gesichtspunkte des gemeinen Bewusstseyns von aller philosophischen Abstraction unabhängig sich erscheint, oder es ist Nichts, und ist überhaupt gar nicht. — Das Bewusstseyn hebt an mit sinnlicher Wahrnehmung, und diese ist durchgängig bestimmt; keinesweges hebt es an mit abstractem Denken. Dadurch, daß man das Bewusstseyn mit Abstractionen anheben wollte, wie die Philosophie allerdings anhebt, und das zu erklärende, das wirkliche Bewusstseyn, mit der Erklärung desselben, der Philosophie, verwechselte, ist die letztere ein Gewebe von Hirngespinnsten geworden.

- 4) Allein durch eine solche Vorstellung der Sache, wie die so eben gegebne, wird die Absolutheit des Ich, als der wesentliche Charakter desselben beibehalten. Unser Bewusstseyn geht aus von dem unmittelbaren Bewusstseyn unsrer Thätigkeit, und erst mittelst derselben finden wir uns leidend. Nicht das Nicht-Ich wirkt ein auf das Ich, wie man die Sache gewöhnlich angesehen hat, sondern umgekehrt. Nicht das Nicht-Ich dringt ein in das Ich, sondern das Ich geht heraus in das Nicht-Ich; wie wir nemlich durch sinnliche Anschauung dieses Verhältniß anzusehen genöthigt sind. Denn transcendental müßte dasselbe so ausgedrückt werden: wir finden uns als ursprünglich begrenzt nicht dadurch, daß unsre Begrenztheit sich ein-
engte;

engte; denn dann würde mit Aufhebung unsrer Realität zugleich das Bewußtseyn derselben aufgehoben werden, sondern dadurch, daß wir unsre Grenzen erweitern, und indem wir sie erweitern. — Ferner, um auch nur aus sich herausgehen zu können, muß das Ich gesetzt werden, als überwindend den Widerstand. So wird abermals, nur in einer höhern Bedeutung, behauptet das Primat der Vernunft, in wiefern sie praktisch ist. Alles geht aus vom Handeln, und vom Handeln des Ich. Das Ich ist das erste Princip aller Bewegung, alles Lebens, aller That, und Begebenheit. Wenn das Nicht-Ich auf uns einwirkt, so geschieht es nicht auf unserm Gebiete, sondern auf dem seinigen; es wirkt durch Widerstand, welcher nicht seyn würde, wenn wir nicht zuerst darauf eingewirkt hätten. Es greift nicht uns an, sondern wir greifen es an.

§. 7.

Bestimmung der Kausalität des Vernunftwesens durch ihren innern Charakter.

Vierter Lehrsatz.

Das Vernunftwesen kann sich keine Kausalität zuschreiben, ohne dieselbe auf eine gewisse Weise durch ihren eignen Begriff zu bestimmen.